



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 11. FEBRUAR.

Allein.

Ein Körnlein hatte einst der Wind verweht,
Getragen in das heiße Südenland.
Das ist die Taane, die verweltend steht
Auf lockerm, gluthenvollem Steppensand,
Allein.

Kein Regen feuchtet ihr das grüne Kleid,
Kein kühler Wind umfächelt ihre Stirn;
Kein Vöglein tröstet sie in ihrem Leid,
Sie stirbt entfernt vom heimatlichen Firn,
Allein.

Mein Herz, dein immergrünes Hoffnungskleid
Ist auch verdorrt im heißen Sonnenbrand,
Und still verschlossen tragest du dein Leid,
Von Brüdern selbst verachtet und verkannt,
Allein.

Ach keine Mutter gibt den Morgengruß
Mir Liebedürstendem mit frommem Sinn;
Kein Mädchen harret mein zum Abendfuß,
Kein Freund reicht mir die Rechte — denn ich bin
Allein.

Kein Weib, das tröstend mir am Busen liegt!
Kein Kind, das süßen Vaternamen nennt!
Kein Hund, der sich zu meinen Füßen schmiegt
Kein einzig Wesen, das mich liebt und kennt!
Allein.

Und Niemand, der mir zu die Augen drückt,
Lieg' ich im schwarzen stillen Todeschrein,
Kein Menschenantlitz, das sich weinend bückt
Zum bleichen Todten, denn er starb allein,
Allein.

Jos. Filib. Freiherr v. Lazarini.

Waterländisches.

Die Freiherren und Grafen von Khisel.

(Beschluß.)

Dieser gefährliche Türkeneinfall bewog die löblichen Stände Krain's, bei den deutschen Fürsten

Hilfe zu suchen, und sie schickten im Jahre 1594 den Freiherrn Georg von Khisel mit Creditivbrieffen an den Reichstag nach Regensburg, um die Reichshilfe gegen den christlichen Erbfeind anzusprechen. Zur Belohnung für seine vielfältigen Dienste ward er mit dem Erblandjägermeisteramte im Herzogthume Krain belehnt. Er hatte seine Besitzungen in Krain mit der Herrschaft Billichgrätz vermehrt. Viel zu früh starb dieser ausgezeichnete Mann, sein Tod erfolgte im Jahre 1605. Seine irdischen Ueberreste ruhten in der Franziskanerkirche zu Laibach, und ein herrlicher Grabstein aus weißem Marmor, auf dem sein Brustbild sich in halberhabener Arbeit erhebt, zierte die Stätte, wo er lag. Noch jetzt prangt sein marmornes Brustbild unter den antiken Denkmälern, die vor dem Eingange in das Museum eingemauert zu sehen sind. Mit seiner Gemahlinn Katharina, einer gebornen von Kollonitsch, hatte er einen einzigen Sohn, Ludwig, gezeugt. — Doch wir gehen nunmehr auf den dritten Sohn Hans Khisels, auf Johann Jacob von Khisel, über.

Johann Jacob von Khisel, Graf von Gottschee, Freiherr auf Marburg, Reinsitz und Pölland, Herr zu Kaltenbrunn, Mauerwitz und Meyerberg, war im Jahre 1565 zu Laibach geboren. Hier und auf dem benachbarten Schlosse Kaltenbrunn hatte Johann Jacob seine zarteste Jugend verlebt, vertauschte jedoch bald diesen Aufenthalt mit Grätz, wohin sein Vater als Hofkammer-Präsident gerufen ward. Nach der Sitte seines Zeitalters, wo der junge Adel gewöhnlich eine Zeitlang Kriegsdienste that, begab auch er sich nach den Niederlanden, und wohnte auf Seiten der Spanier mehreren Feldzügen bei; denn der schreckliche Vernichtungskampf, der zwischen den nördlichen niederländischen Provinzen und der Krone Spanien geführt wurde, zog eine Menge junger Cavaliere aus allen Gegenden Europa's

dahin, um unter den größten Feldherren dieses Jahrhunderts, unter einem Alexander Farnese, unter Wilhelm und Moritz von Nassau, die Kriegskunst zu erlernen. Nachdem er hier mehrere Jahre in allen militärischen Rangstufen Kriegsdienste gethan und sich bis zum Grade eines Obristleutenants emporgeschwungen hatte, trat er vom Kriegsschauplatze ab, und eilte an den Hof nach Grätz. Hier ernannte ihn Erzherzog Ferdinand, der nachmals unter dem Namen Ferdinand II. den römisch-deutschen Kaiserthron bestieg, zum Kriegsrath und Oberzeugmeister und verlieh ihm die Würde eines Oberstallmeisters und Oberstfalkenmeisters. Die erneuerten Streifzüge der Uskoken in das venetianische Gebiet, reizte die Republik dergestalt, daß sie mit dem österreichischen Hofe brach, und ihre Truppen sowohl in das österreichische Istrien, als auch von Friaul aus Einfälle in die Grafschaft Görz thun ließ. Zur Abwehr der feindlichen Truppen schickte der Erzherzog den Freiherrn Johann Jacob von Khisel, und den Freiherrn Herbart von Auersperg ab, und übertrug ihnen den Oberbefehl über das aufgebotene Landvolk. Als nach dem Absterben des K. Mathias, Erzherzog Ferdinand auch die Krone von Ungarn und Böhmen auf sein Haupt brachte, und seine bisherige Residenz zu Grätz mit jener zu Wien vertauschte, so begleitete seinen Gebieter auch der Freiherr Johann Jacob von Khisel dahin, und stieg in dessen Gunst so weit, daß er ihm im Jahre 1623 die Grafenwürde mit dem Titel „Illustrissimus“ verlieh, und die Herrschaft Gottschee zu einer eigenen Grafschaft erhob. Er war mit Maria Freilinn von Thannhausen vermählt, von der er jedoch keine Leibeserben hatte. In der letzten Zeit seines Lebens hatte er sich gänzlich aus Krain hinweggezogen, und lebte theils zu Grätz, theils zu Wien. Er starb im Jahre 1638 im 72. Jahre seines Lebens. Der Titel eines Grafen von Gottschee ging mit Bewilligung K. Ferdinand II. auf seinen Stiefsohn, Bartholomäus Zwickel, über. In seinem letzten Willen vermachte er seiner Gemahlinn Schloß und Herrschaft Kaltenbrunn, welche jedoch dieselben an den Fürsten Eggenberg verkaufte; alle anderen in Krain liegenden Khiselschen Herrschaften brachte später Graf Wolf Engelbert von Auersperg käuflich an sich. Von den Erbämtern in Krain bekleidete Johann Jacob von Khisel die Würde eines Ober-Erb-Jägermeisters und das Erbtruchseßamt in der gefürsteten Grafschaft Görz.

Von allen Söhnen Hans Khisels pflanzte nur

Georg sein Geschlecht fort, dessen Söhne und Enkel wir noch um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts als Besitzer der Herrschaft Gonovitz in der Steyermark finden. Die Güter, die dieses Haus in Krain besaß, waren unterdessen in andere Hände übergegangen, was wohl mit ein Hauptgrund seyn mochte, daß die Khisel nie mehr nach Krain zurückkehrten. Sie verschwinden nunmehr aus dieser Provinz, und da ihr Handeln und Wirken nicht mehr mit unserer Landesgeschichte verflochten ist, so kann man ihr Geschlecht wenigstens für Krain mit Johann Jacob von Khisel schließen.

Landwirthschaft.

Notizen für den Monat Februar.

Der Winter hält mit rauher Hand
In Schnee gehüllt noch Meer und Land.

Manches hier Gesagte kann in diesem, oder erst in dem folgenden Monate, nach Lage des Feldes in einer südlicheren oder nördlicheren Gegend, anwendbar seyn. Man muß sich hier, so wie in Allem, nach dem so sehr abweichenden Gange der Jahreswitterung und klimatischer Verhältnisse richten.

Das Dünger- und Mergelfahren wird, wie im Jänner, fortgesetzt. Alle angelegten und in Ordnung gebrachten Wasserfurchen und Feldgräben müssen daher gehörig nachgesehen, und jedes den Abzug des Wassers hemmende Hinderniß weggeräumt werden.

Wo der Wind vielen Schnee auf den Feldern zusammengetrieben hat, muß man den Schnee, bevor Thauwetter eintritt, wegschaufeln, sonst würde es lange dauern, bevor aller Schnee schmilzt, und durch die Masse das Getreide ausfaulen. Auch tief beschneite Wege muß man ausschaufeln, damit die Wege fahrbar bleiben und die Leute nicht in die Felder abfahren, was den Saaten Schaden würde.

Auch kann Dünger auf entfernte Felder in großen Haufen mit dem Schlitten gefahren werden. Besonders geschieht dieses da mit Vortheil, wo viele Erbsen, Bohnen, Wicken, Kartoffeln, Rüben u. s. w. in frischen Mist gebaut werden. Kleefelder werden aber nur bei hart gefrorener Erde mit Dünger überfahren.

Auf Wiesen ist Hühner- und Taubenmist, kurzer Rinds- und Schafung, auf jene, die saures Gras tragen, ist Kalk, Asche, Ofenruß, abgelegener zerfallener Reichschlamm, Seifensiederauswurf

und Mergel zu streuen. Moosige Wiesen werden vor der Düngung tüchtig geggt, das Moos zusammen gereicht und auf den Misthaufen gebracht.

Die Maulwurfshaufen werden mit dem Rechen geebnet, die Maulwürfe abgefangen und die Ameisenhaufen durch Festschlagen vertilgt.

Im Kuhstall ist dasselbe, wie im Monate Jänner, zu beobachten und zu verrichten. Es ist eine alte Regel, daß mit Lichtmess erst die Hälfte Zeit der Winterfütterung sey. Man bedenke dieß wohl!

Mit Lichtmess pflegen die Dienstbothen zu wechseln. Alle aufgenommenen Dienstbothen müssen alsobald mit allen ihren Geschäften, dem sogenannten Hausbrauche, genau bekannt gemacht, und zur pünktlichen Verrichtung derselben streng angehalten werden; auch halte man die neu eingestellten Dienstbothen unter strenger Aufsicht, bis man diese kennen gelernt.

Im Obstgarten nimmt man die Raupennester und die Eier der Ringelraupen ab und verbrennt sie; diese Eier sitzen wie ein Ring um die zarteren Äste der Bäume. Das Abraupen muß mit Ablaufe des Monats beendigt seyn, wenn man sich der Wirkung desselben sicher halten will.

Desgleichen sollen die Wände und Planken gereinigt, und die Bänder erneuert werden, womit junge Bäume befestigt sind. Das Reinigen der Baumstämme wird fortgesetzt. Wenn zu viel Schnee auf den Bäumen hängt, schüttelt man ihn ab, damit die Bäume nicht brechen; liegt viel Schnee auf der Erde, so häuft man ihn um die Bäume an, jedoch nicht zu hoch und ganz am Stamme.

Mit dem Legen der Obstkerne mache man in diesem Monate den Schluß. Hat man Stämmchen zu pflöpfen, so kann man jetzt die Pflöpfreiser dazu sammeln, und bis zum Gebrauche etwas tief in Sand, im Keller oder in der Erde einschlagen, bis man sie braucht.

Sobald die Erde aufthauet, kann man Obstbäume auspflanzen und einsetzen, besonders wenn, wie es seyn soll, die Baumgruben schon im Herbst gemacht worden sind. Jungen, nicht zu schwachen Stämmen schneide man gegen Ende des Monats die überflüssigen Seitenäste, den älteren Bäumen Wasserschosse ab; die Stachel- und Johannisbeersträucher werden beschnitten und mit Taubenmist gedüngt. Frühblühende Spalierbäume sind bei kalten Nächten mit Strohmatte oder andern Decken zu schützen. Auch kann man die Anlage zu lebendigen Zäunen machen, dazu eignen sich vorzüglich

Stachel-, Johannisbeeren, Hagebutten, Wachholder, Stechpalmen, Weißdorn u. s. w.

Die zubereiteten Mistbeete werden nun mit frühem Blumenkohl, Brokoli, Kohlrabi, Sellerie, Radieschen, Salat, Zwergbohnen und Gurkenkernen besät. Man beobachte hierbei die größte Aufsicht, um theils durch Oeffnung der Fenster denselben frische Luft zu geben, theils sie vor Kälte hinlänglich zu schützen. Bei trockener und gelinder Witterung wird oft am Ende des Monats die erste Saat von Spinat, Petersilie, Pastinaken, Möhren, Scorzonerwurzel, Sellerie auf lockeres und frisch gedüngtes Land gemacht. Die im Keller aufbewahrten Gewächse werden so, wie im Jänner, mit Aufmerksamkeit behandelt; vorzüglich wollen sie jetzt mehr Lust haben.

Das Getreide auf dem Schüttboden muß fleißig umgeworfen werden, damit es nicht dumpfig werde, und man beschäftige sich besonders mit der Reinigung des Samengetreides für die Frühjahrsaussaat. Ist man mit dem Dreschen fertig, so mache man Strohbander für den künftigen Schnitt. Den Rest von Rübsamen, Lein, schicke man zur Delmühle, und versorge sich so mit Del für den Sommer und Herbst, so auch mit dem Mehlbedarf, weil man den Zug jetzt auch leichter entbehren kann, als im Sommer, und die beim Getreidmahlen abfallenden Kleien man für das Vieh als Winterfutter mehr, als im Sommer braucht.

Man halte fortwährend auf Reinlichkeit beim Melken. Man lasse 3 Mal des Tages melken, und vor dem Melken der Kühe das Euter abwaschen und wieder abtrocknen. Die Milchgefäße, Mischkübel, und alle dazu gehörigen Gefäße sollen nach jedesmaligem Gebrauche sehr sorgfältig gereinigt werden.

Bauholz, Baumaterialien, Holzblöcke zum Brettschneiden u. dgl. sind an den gehörigen Ort zu schaffen, so lange die Schlittenbahn dauert; bei gelinder Witterung ist das Bauholz zu zimmern, Möhren zu bohren, Schindeln zu machen.

Ist der Flachs noch nicht aller gebrechelt, so muß es jetzt geschehen, und der zum eigenen Gebrauch bestimmte wird gehechelt.

Die Dienstbothen beschäftige man im Allgemeinen wie im vorigen Monate, treibe aber die Knechte besonders zur Reparatur der schädlichen Ackergeräthe, und Pferd- und Ochsen-Geschirre an. Zur Hauptreparatur und Verfertigung neuer Ge-

schirre nimmt man einen Sattler auf einige Zeit in das Haus.

Man habe Acht auf Feuer, Licht und böses Gefindel.

In diesem Monate fällt gewöhnlich die Fastnacht. Da geht es hie und da, besonders in den letzten drei Faschingstagen ganz toll zu, es wird bis Mitternacht, und oft länger im Wirthshause getanzt und getobt, daß Tänzer und Tänzerinnen vor Schweiß am ganzen Leibe triesen. In diesem erhigten Zustande wird dann kaltes Bier, Wein u. c. getrunken, und so oft in die kalte Luft gegangen. Was Wunder dann, wenn wegen dieser unverzeihlichen Unvorsichtigkeit so viele junge Leute sich alle Arten von Krankheiten zuziehen, ja, manche sich wohl gar in's Grab bringen. Einen mäßigen, ehrbaren Tanz tadelt man keineswegs, aber ein so gemeines Toben und Wüthen kann doch, wegen der bösen Folgen, nie gut geheissen werden. Ja, die zarteste Jugend muß oft selbst noch Theil daran nehmen. Es gibt, leider, oft Aeltern, die ihre Kinder zu den Tanzmusiken führen und in den Bierbänken herumschleppen, damit sie zu Hause Alles sperren, und mit Mann und Maus ausziehen können; daher gibt es in unserer Welt auch jetzt so herrlich gerathene Leutchen, die es im Puncte des Trinkens mit jedem Ritter der Vorzeit aufnehmen können. — Unverantwortlich ist es von Seite der Aeltern und Dienstherrn, die ihre Töchter so allein ohne alle Aufsicht zu Tanzmusiken gehen lassen. Welch' schwere Verantwortung bei Gott für eine so vernachlässigte Pflicht von Seite der Aeltern und Dienstherrn, welche, anstatt über Ordnung und Sitten zu wachen, die Jugend vor Ausschweifungen zu bewahren, entweder den Tanzboden frühzeitig verlassen, oder sich zu Tische setzen, zechen bis zur Trunkenheit, und die Jugend ohne alle Aufsicht ihrer Freiheit überlassen.

Feuilleton.

(Beiträge zu einem National-Denkmal für Adam und Eva!) Wenn in unserm Monumentenwüthigen Jahrhundert auch ein Denkmal in Erz oder Stein für Adam und Eva projectirt würde, könnte man durch ein ganz neues Manöver bewirken, daß es Geldbeiträge hiezu regnete. Die bis jetzt dem Publikum angelegten Daumschrauben bei Errichtung von Denkmälern, als die locken-

den Hinweisungen auf „Nationalgeföhle“, „Nationalstolz“, „Nationalehre“ sind sehr verbraucht, und wirken nicht mehr. Es müßten andere Gattungen von „Zwangssteuer“ festgesetzt werden; z. B.

1. Jedes Ehepaar, das sich scheiden läßt, müßte bei der Publication des Urtheils à Person fünf Thaler für das Denkmal entrichten.

2. Jedes Ehepaar, das sich täglich in häuslicher Eintracht herumbalgt, müßte Geldbeiträge liefern nach folgenden Modificationen:

- a) für einen bloß mündlichen Austausch verschiedener Ansichten, den man nur drei Häuser weit hört, sechs Groschen;
- b) für Gardinenpredigten mit schlagenden Documenten, zwölf Groschen;
- c) für Scandal-Scenen, die man von einem Stadthor bis zum andern hören kann, achtzehn Groschen.

3. Jeder deutsche Jüngling, der zu gleicher Zeit zwei oder mehreren deutschen Jungfrauen die Cour macht, für jeden supernumerären Courschnitt einen Beitrag von einem Thaler für das Monument.

4. Jedes Mädchen, das mehr als drei Körbe aus Koketterie-Caprice ehrenwerthen Freiern austheilt, müßte zwei Thaler beisteuern, und endlich

5. Bei jeder Heirathspartie, die sich wegen erwiesener Untreue zerschlägt, müßte der schuldige Theil fünf Thaler für das Denkmal als Beitrag entrichten.

Würden diese Zwangssteuern gewissenhaft erhoben und controllirt, müßten die Kosten für das Denkmal in den ersten acht Tagen des Beitrag-Erhebens gedeckt seyn.

N a t h s e l.

Ihr trefft in jeder Stadt mein Erstes an,
Oft regelmäßig, öfters ohne Plan;
Im Lager bei Revuen seht ihr mich.
Mein Zweites ist ein Eber und ein Zahn;
Mein Ganzes singt der Pöbel öffentlich.

P . . .

B e r i c h t i g u n g.

In dem in Nr. 3 des diesjährigen Illyrischen Blattes vorkommenden krainischen Sonette lies 1. Zeile statt: Pale butaro, Pale butaro; 4. Zeile statt: zloš'ne, zloš'ne; 12. Zeile statt: Tolej perdobiti, Tdej perdobiti.